

Abschrift aus: STAD 15105, Bl. 156 - 167

Brief von Oskar Schlömilch, September 1869

Über die Reorganisation der K.s. polytechnischen Schule zu Dresden

Einleitung:

Im Laufe von Jahrhunderten haben sich die deutschen Universitäten einen wohlverdienten Rang unter den Bildungsstätten der civilisirten Welt erworben, und in Folge hiervon genießen Alle, welche auf einer deutschen Universität mit Erfolg studirt haben, eine achtungsvolle soziale Stellung. Beruht ja doch der ganze Werth des, im Uebrigen wenig besagenden Dokortitels lediglich darauf, daß die zwei Buchstaben Dr. gewissermaßen eine stenographische Abkürzung der Worte sind: "ich habe auf einer deutschen Universität meine letzte Ausbildung erhalten". Wie gering dagegen die Bedeutung der polytechnischen Schulen und die soziale Stellung der auf ihnen gebildeten Techniker erscheint, das fällt sofort in die Augen, wenn man die Lebenswege zweier junger Leute vergleicht, die beide ein humanistisches Gymnasium absolvirt haben und von denen der eine die Universität besucht um etwa Medizin zu studiren, während der andere auf dem Polytechnikum seine Ausbildung als Maschineningenieur sucht. Die Vorbildung beider ist genau dieselbe, auch wird kein Sachverständiger behaupten wollen, daß etwa zum Studium von Anatomie, Physiologie, Pathologie etc. mehr Talent und Fleiß erfordert werde als zum Studium von höherer Mathematik, mathematischer Physik, analytische Mechanik u.s.w. - und doch, wie verschieden gestalten sich die sozialen Stellungen der beiden Genannten. Auch der jüngste Arzt wird zu den wissenschaftlich Hochgebildeten gerechnet, dagegen betrachtet man selbst den Obermaschinenmeister einer Eisenbahn nur als einen höheren Schlossermeister. Mit einem Worte: in der gebildeten Gesellschaft unserer Zeit gilt der Techniker als Parvenü und unberechtigter Eindringling.

Dieser traurige Zustand erklärt sich zum Theil aus der Unbekanntheit des Publikums mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Technik, jedoch nur zum kleinen Theile, denn das Publikum versteht ebensowenig von den wissenschaftlichen Grundlagen des Rechtes oder der Heilkunde; der Hauptgrund liegt vielmehr darin, daß es die

polytechnischen Institute längere Zeit hindurch versäumt haben, den Universitäten gegenüber Stellung zu nehmen und durch eine akademische Organisation ihre Ansprüche auf Gleichberechtigung mit den Universitäten geltend zu machen. Wir Deutschen beurtheilen nun einmal den Werth eines Menschen nicht nach der Schwere seines Geldbeutels sondern nach der Höhe seiner Bildung, und letztere bemessen wir wiederum nach dem Range der Lehranstalten welche er besucht hat; der Stand der Techniker läßt sich mithin nur dadurch heben, daß man den technischen Bildungsanstalten zu einem höheren Range verhilft.

In den meisten deutschen Staaten und in Oesterreich scheint man zu gleicher Erkenntnis gelangt zu sein und hat schon seit Jahren die früheren schulmäßigen Einrichtungen durch eine akademische Organisation ersetzt. Die polytechnischen Institute werden dort officiell als "Hochschulen" bezeichnet, die ordentlichen Professoren an denselben sind den ordentlichen Universitätsprofessoren gleichgestellt und haben, wie diese, den Rang wirklicher Kollegialräthe (S.z.B. § 9 der "organischen Bestimmungen" für das Münchener Polytechnikum), die Zöglinge heißen "Studirende" und genießen volle Studienfreiheit, durch das Institut der Privatdocenten ist, wie an den deutschen Universitäten, Lehrfreiheit eingeführt. Im Königreich Sachsen hat man von allen diesen Einrichtungen nur eine einzige nachgeahmt und die Insassen der drei Fachkurse mit dem Titel "Studirende" beehrt, während man außerdem von jeder Gleichstellung des Polytechnikums mit der Landesuniversität so entfernt wie möglich blieb. Aber auch jener Titel erscheint unzweckmäßig wenn man einen Blick auf den Lectionsplan des Dresdner Polytechnikums wirft. Wie ein Gymnasium seine Prima, Secunda, Tertia, so hat das Dresdner Polytechnikum seine bestimmt vorgeschriebenen Jahreskurse mit ebenso bestimmt vorgeschriebener Zeiteinteilung. Von 8 bis 12 Uhr Morgens sind die obligaten Vorträge, im Sommer von 7 bis 8, im Winter von 12 bis 1 Extravorträge oder Lectionen in neueren Sprachen, die Nachmittage werden von 2 Uebungen im Zeichnen, Construiren, Feldmessen etc. absorbirt, und Abends giebt es nochmals Vorträge. Selbstverständlich bleibt dem mit 38 - 42 wöchentlichen Stunden belasteten Studirenden keine Zeit, um das Gehörte durch Reproduction sich zum vollen Verständnis zu bringen, vielmehr besteht die Thätigkeit des sogenannten Studirenden darin, daß er während der Vorlesungen notdürftig sein Heft zusammenschreibt, am Ende der einen Vorlesung

dasselbe zuklappt, in seinen Schrank steckt und es bei der nächsten Vorlesung über denselben Gegenstand wieder hervorholt, ohne es in der Zwischenzeit angesehen haben zu können. Ein solches Verfahren bildet das gerade Gegentheil des wahren Studiums; mittelmäßige geduldige Naturen halten es allenfalls aus, Talente aber laufen Gefahr, dabei unterzugehen.

Unter den polytechnischen Instituten Deutschlands ist es nur das Dresdner Polytechnikum, welches das schulmäßige Klassensystem und die zwangsweise Imprägnierung mit Lehrstoff beibehalten hat - an allen übrigen gleichnamigen Instituten werden Vorträge wie auf Universitäten gehalten, und es steht dem Studirenden frei, sich nach Maßgabe seiner Zeit, seiner geistigen Kräfte u.s.w. daran zu betheiligen, wobei ihm der Vorstand seiner Fachabteilung mit hodegetischem Rathe zur Hand ist. Nach übereinstimmender Aussage der Professoren in München, Stuttgart, Carlsruhe etc. haben sich diese akademischen Einstellungen seit Jahren vollkommen bewährt, und da schwerlich ein Grund existirt, warum das, was anderwärts zweckmäßig ist, gerade in Dresden unzulässig sein sollte, so dürfte eine Reorganisation des Dresdner Polytechnikums dringend nothwendig werden. Hinzu sollen die nachstehenden Vorschläge dienen. Bei denselben sind immer zwei Gesichtspunkte festgehalten: der allgemeine, daß der Stand der Techniker überhaupt einer sozialen Hebung bedarf, und der besondere, daß es ohne Zweifel wünschenswerth sein muß, das Dresdner Polytechnikum, welches zu gegenwärtig unter den polytechnischen Schulen Deutschlands entschieden eine niedrige Stelle einnimmt,<sup>x)</sup> wenigstens auf gleiche Linie mit den übrigen Lehranstalten dieses Namens zu bringen.

<sup>x)</sup> Sehr bezeichnend ist in dieser Beziehung der Vergleich der Frequenzlisten der polytechnischen Schulen zu Dresden und Stuttgart. Während des Curses 1868/69 waren nämlich vorhanden:

	in Dresden	in Stuttgart
Schüler des allgemeinen Cursus	83	141
Studirende des Maschinenbaus	37	60
Studirende des Ingenieurwesens	82	130
Studirende der technischen Chemie	<u>21</u>	<u>71</u>
	223	402

Die Frequenzen verhalten sich also wie 100 : 180.

Berücksichtigt man nun, daß das Königreich Sachsen sowohl an Kopfkopfzahl wie an Industrie dem Königreich Württemberg überlegen ist, so beweist jenes Frequenzverhältnis ein geringes Vertrauen des Publikums zu den Einrichtungen des Dresdner Polytechnikums. Noch schärfer tritt dies hervor, wenn man nicht den augenblicklichen Personalbestand, sondern die Zunahme der Frequenz betrachtet. Innerhalb der 7 Jahre von 18 $\frac{62}{63}$  bis 18 $\frac{68}{69}$  ist die Frequenz des Stuttgarter Polytechnikums von 286 auf 580 also um mehr als 100 % gestiegen, wogegen die gleichzeitige Zunahme der Frequenz in Dresden keinen Vergleich aushält.

### Vorschläge

1. Die Abteilung für Musterzeichnen, Ornamentik und Modellieren wird vom Polytechnikum völlig getrennt.

Die beantragte Trennung besteht faktisch seit Jahren, und damit ist schon der Beweis geführt, daß jene Abteilung ganz andere Zwecke verfolgt als das eigentliche Polytechnikum. Trotzdem existiert aber immer noch der Uebelstand, daß es ein Studirender des gegenwärtigen Polytechnikums sich gefallen lassen muß, mit Gürtler- und Töpfergesellen in eine Kategorie geworfen zu werden, denn das Publikum, welches die Unterschiede zwischen den einzelnen Abteilungen nicht kennt, schließt einfach und logisch: der Eine wie der Andere besucht das Polytechnikum, folglich u.s.w. Lehrlinge und Gesellen, die ihr Gewerbe zu einem Kunstgewerbe ausbilden wollen, gehören nun einmal nicht auf eine Hochschule der Wissenschaft.

2. Der bisherige "allgemeine Cursus" des Polytechnikums wird von letzterem durchaus- auch räumlich - getrennt und bildet, falls ihn die Realschulen nicht übernehmen, eine besondere Schule unter dem Namen "Protechnikum". Zur Aufnahme in dieses ist das Maturitätszeugnis einer Realschule erster Ordnung unbedingt erforderlich.

Erfahrungsmäßig steht fest, daß es bei dem jugendlichen Alter der Schüler des allgemeinen Cursus nicht gerathen ist, denselben nicht so viel Freiheiten zu gewähren als den Studirenden der Fachkurse. Andererseits erscheint es aber unzweckmäßig die Besucher eines und

desselben Institutes sowie eines und desselben Hauses nach zwei verschiedenen Maaßen zu messen. Aus dieser Ungleichheit der Behandlung entspringt eine fortwährende Unzufriedenheit der Polytechniker zweiten Ranges und daraus wieder eine unaufhörliche Agitation für Gleichstellung mit den Studirenden. Diesem unruhigen Getriebe begegnet man am sichersten durch gänzliche Trennung. Nach dem einstimmigen Urtheile der Lehrer des allgemeinen Cursus hat übrigens die vorgeschlagene Trennung deswegen keine Schwierigkeit, weil der Unterricht im allgemeinen Cursus wenig Hülfsmittel aus Sammlungen beansprucht.

3. Die bisherigen 3 Jahreskurse der Fachschulen A, B, C, D werden zu einer "Hochschule" vereinigt, welche den Namen "technische Akademie" führt. Zur Immatriculation an derselben ist das Maturitätszeugnis des Protechnikums unbedingt erforderlich.

Namen sind allerdings gleichgültig, jedoch nur da, wo man schon weiß, um was es sich handelt; wenn es aber darauf ankommt, durch die Benennung einen richtigen Begriff von einem Gegenstande hervorzurufen, so ist ein passender Name gerade sehr wichtig. Nun versteht man nach deutschem Sprachgebrauch unter "Akademie" immer eine fachwissenschaftliche Hochschule; nach Analogie von Bauakademie, Bergakademie, Forstakademie etc. muß demnach eine technische Hochschule mit dem Namen "technische Akademie" bezeichnet werden. Dieß hat man in Berlin schon eingesehen und deßwegen das frühere "Gewerbeinstitut" in "Gewerbeakademie" umgetauft. Speciell für Dresden erscheint der neue Name noch aus einem anderen Grunde nothwendig. Es existiren in Dresden eine Baugewerkschule und eine Bauakademie; jeder Dresdner weiß, daß jene Schule von Maurer- und Zimmerlehrlingen besucht wird, und daß die Akademie zur höheren künstlerischen Ausbildung von Architekten bestimmt ist. Nach dieser Analogie hält man die polytechnische Schule für eine Anstalt, worin junge Schreiber zur Geometrie, Schlossergesellen zu Werkführern und dgl. angelehrt werden. Die Lehrer des Polytechnikums wissen davon zu erzählen, welche seltsamen Vorstellungen vom Polytechnikum unter den Dresdnern - und zwar nicht nur der unteren Stände - im Umlauf sind; und welche Verwunderung entsteht, wenn man erklärt, daß es auf dem Polytechnikum sich gar nicht um das Anlernen praktischer Handgriffe sondern um höhere wissenschaftliche Studien handelt. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: wer von Anderen geehrt sein will, muß vor Allen sich selber zu ehren wissen.

4. In der technischen Akademie existiren keine Jahreskurse; jeder Studirende hat sich bei dem Vorstand seiner Fachabteilung zu melden und mit diesem zu berathen, wie er seinen Studiengang am zweckmäßigsten einrichtet.

Die Studirenden der Universität gehören durchschnittlich den Altersklassen von 18. bis 22. Jahre an und genießen völlige Studienfreiheit; in demselben Alter werden auch die Studirenden der technischen Akademie stehen; ihren Universitätscommilitonen kommen sie zwar an Kenntniß des Lateinischen und Griechischen nicht gleich, dagegen überragen dieselben gewaltig an naturwissenschaftlicher und mathematischer Bildung. Im Uebrigen verlangt das Studium der streng wissenschaftlichen Grundlagen der modernen Technik mindestens ebensoviel geistige Vertiefung als das Studium irgend einer Universitätswissenschaft. Unter so gleichartigen Verhältnissen ist es nur ein Gebot der Gerechtigkeit, den Studirenden der technischen Akademie dieselbe Lernfreiheit zu gewähren, welche die Universitäten seit Jahrhunderten gestatten.

Factisch wird sich hierdurch an dem bisherigen Studiengange nichts ändern; so wenig es einem stud. med. einfällt, erst Chirurgie und später Anatomie zu treiben, so wenig wird es einem stud. technol. in den Sinn kommen, erst analytische Mechanik und nachher Differentialrechnung zu hören. Eine formelle Freiheit in Dingen zu gewähren, deren Natur willkürliche Anwendungen von selbst verbietet, ist ohne Zweifel ganz unbedenklich. Damit fällt auch die hie und da ausgesprochene Befürchtung, daß viele Studirende der technischen Akademie sich zu praktischen Uebungen melden könnten, ohne die erforderlichen theoretischen Kenntnisse zu besitzen. Vereinzelt Fälle dieser Art werden allerdings in der ersten Zeit vorkommen, sind aber leicht dadurch zu erledigen, daß der betreffende Lehrer dem Aspiranten sofort eine praktische Aufgabe stellt, die ohne solide theoretische Kenntnisse unlösbar ist, d.h. daß der Lehrer den Vorwitzigen einfach ad absurdum führt. Wenige Beispiele dieser Art werden hinreichen um binnen weniger Jahre einen usuellen Studiengang festzusetzen, der ebenso unabänderlich sein wird wie der bekannte: Institutionen, römische Rechtsgeschichte, Pandekten etc.. Wenn heut zu Tage ein stud. med. ohne anatomische Kenntnisse an Uebungen in geburtshülflichen Operationen theilnehmen wollte, so würden ihn seine eigenen Commilitonen für nicht ganz zurechnungsfähig ansehen - dem völlig

analog werden es auch die Studirenden der technischen Akademie bald genug selbstverständlich finden, daß man ohne Kenntniß der Festigkeitslehre weder Maschinen noch Ingenieurbauten entwerfen kann.

5. Wer die technische Akademie verläßt, kann sich durch Bestehen einer Prüfung ein Absolutorialdiplom erwerben. Wer diese Prüfung nicht bestehen will oder nicht bestanden hat, erhält nur ein Testat seines Besuches der Akademie.

Die vorgeschlagene Maaßregel ist nur die Consequenz der Studienfreiheit und besteht daher schon längst auf den Universitäten und polytechnischen Instituten. In München hat man die empfehlenswerte Einrichtung getroffen, daß die Absolutorialprüfung in zwei Abschnitten gemacht werden kann, nämlich erst in den theoretischen Fächern und 1 oder 2 Jahre später in den praktischen. Wollte man diese Modification in Dresden zur Regel erheben, so würde sich die Anzahl der zu bestehenden Examina nur um eine Einheit vermindern.

Gegenwärtig existiren nämlich im Ganzen 4 Examina (am Ende jedes Cursus eines), an dessen Stelle treten nachher 3 und zwar: Maturitätsexamen des Protechnikums, Absolutorium 1<sup>ter</sup> Theil und Absolutorium 2<sup>ter</sup> Theil. Man sollte denken, es wären dieß genug der Prüfungen, um ein Urtheil über die Studirenden zu gewinnen.

6. Die bisherigen Auszeichnungen durch Belobigungsdekrete und Medaillen kommen in Wegfall; an deren Stelle treten Preisaufgaben.

Belobigungen und Medaillen sind Schulmeistererfindungen und schon deshalb unpassend für eine Akademie. Stärker spricht dagegen, daß man bei der Ertheilung solcher Auszeichnungen immer Gefahr läuft, den blos mechanischen Fleiß zu prämiiren. Wer sich z.B. die Mühe nimmt, seine in den Vorträgen nachgeschriebenen Hefte, recht sauber, wenn auch mit völliger Gedankenlosigkeit zu capiren, bringt es leicht zu einem Belobigungsdecret "wegen ausgezeichneten Fleißes", wodurch spätere Arbeitgeber, die nicht sehr genau auf die Worte achten, über die Leistungsfähigkeit des Decretinhabers getäuscht werden. Die Preisaufgaben dagegen bieten eine viel bessere Garantie dafür, daß der Preisträger mehr als das Gewöhnliche leisten, daß er selbständig denken kann, und das ist jedenfalls von weit größerer Bedeutung. Stellt man die Preise nicht allzu niedrig (in München

150 fl. und 100 fl.), so erwirbt sich der Preisgewinner außer der Ehre auch noch eine, für unbemittelte Studirende nicht zu verachtende Geldunterstützung.

Hinzu kommt ein zweiter, speciell auf das Dresdner Polytechnikum bezüglicher Grund. In den letzten 10 Jahren sind Belobigungsdekrete und Medaillen massenhaft ausgetheilt worden; wer mit nur einiger Begabung ausgerüstet die Vorlesungen und Uebungen regelmäßig besuchte und gute Arbeiten lieferte, konnte sicher auf eine Auszeichnung rechnen, d.h. mit anderen Worten, man prämirte die jungen Leute dafür, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit thaten. Damit verwöhnt man einerseits die Studirenden, andererseits verringert man den Werth jener Auszeichnungen in den Augen der Studirenden sowie des Publikums. Wie schon der Name sagt, soll eine Auszeichnung nur für ausgezeichnete Leistungen der Lohn sein, und gerade nach dieser Richtung bieten die Preisaufgaben das Mittel um zu erfahren, welche Studirenden mehr leisten können, als die Akademie durchschnittlich verlangt.

7. Die Verwaltungsgeschäfte der Akademie werden von der wissenschaftlichen Leitung der Akademie völlig getrennt.

Bei der gegenwärtigen Organisation des Dresdner Polytechnikums ist der Director Vorsitzender in den Conferenzen des Lehrercollegiums und zugleich Protokollant, er hat nicht nur die wissenschaftliche Leitung des Institutes sondern auch die Listenführung und Cassenverwaltung zu besorgen. Dagegen lassen sich drei wesentliche Bedenken erheben. Erstens ist es des Vertreters einer Hochschule nicht würdig, Registratorarbeiten und Cassiererdienst zu verrichten; zweitens widerspricht es allen bürokratischen Herkommen, daß der Vorsitzende eines Collegiums zugleich dessen Sekretär ist; drittens, und das dürfte am wichtigsten sein, werden durch jene Aemterhäufung Forderungen an den jedesmaligen Director gestellt, die einander diametral entgegengestellt sind. Einer genialen schöpferischen Natur widerstrebt die mechanische, eine gewisse Pedanterie nothwendig erfordernde Verwaltungsthätigkeit, und wer umgekehrt seine Befriedigung in Verwaltungsgeschäften findet, ist keine productive Natur. Gehört der Director zur ersten Categorie (was für den Ruf der Akademie doch nur ein großer Gewinn wäre) so wird ihm sein Amt durch die unliebsame Beigabe der Verwaltungsgeschäfte bald genug



verleidet werden, kommt hinzu noch ein durch Versehen entstandenes Cassendeficit, so wird der Director sein kostspieliges Ehrenamt schleunigst aufgeben, ja wirklich aus einem gewissen Schamgefühl sich anderwärts eine Stelle suchen, wo er ungestört seiner Wissenschaft leben kann. Gehört der Director zur zweiten Kategorie, so werden freilich Registratur und Casse in schöner Ordnung sein, aber in der wissenschaftlichen Leitung der Akademie wird der frische lebendige Hauch des Geistes fehlen und dafür ein pedantischer Mechanismus die Oberhand gewinnen.

Bisher sind an dem Dresdner Polytechnikum diese inneren Widersprüche nicht merklich zu Tage getreten, weil dieses Institut das Glück hat, einen Director zu besitzen, in welchem sich wissenschaftlicher Sinn und Verwaltungstalent gleichmäßig vereinigen. Dieser Fall steht jedoch ganz vereinzelt da; er bildet nicht die Regel sondern eine seltene Ausnahme; auf Ausnahmefälle darf man aber keine organischen Bestimmungen gründen.

8. Die wissenschaftliche Leitung und die Vertretung der Akademie erfolgen durch den Rector, welcher von den ordentlichen Professoren, vorbehaltlich höherer Genehmigung, auf bestimmte Zeit gewählt wird.

In jedem wissenschaftlichen Vereine, ja selbst in jeder bloßen Vergnügungsgesellschaft besteht das Beamtencollegium aus zwei entgegengesetzten Elementen, aus der stabilen Verwaltung und dem nachstehenden Präsidium. Einen bewährten Sekretär und einen zuverlässigen Cassierer wählt man lange Jahre hindurch immer wieder weil die Verwaltung, ihrer Natur nach, Stetigkeit verlangt. Anders verhält es sich mit dem Präsidium. Die geistige Richtung der Vorsitzenden überträgt sich von selbst auf den von ihm geleiteten Verein; bei längerer Amtsdauer des Vorsitzenden erhält daher die Gesellschaft das individuelle Gepräge ihres Präsidenten, d.h. sie wird einseitig, wie es jeder Mensch ist. Mit Recht haben deshalb fast alle wissenschaftlichen Vereine die statutarische Bestimmung getroffen, daß der Vorsitz wechseln soll, oder noch schärfer, daß die unmittelbare Wiederwahl des Präsidenten nicht stattfinden darf.

Gerade bei einer technischen Akademie fällt der angegebene Grund am wenigsten in's Gewicht. Man kann z.B. von einem Maschinen-

ingenieur nicht verlangen, daß er ein volles Verständnis für die Bedürfnisse des Chemikers habe, eben so wenig vom Chemiker, daß er ein sicheres Urtheil über geodätische Uebungen besitze u.s.w.. Daher wird es sich empfehlen, dem Beispiel der Universitäten zu folgen und den Rector wechselweise aus verschiedenen Fächern zu wählen.

Der gegenwärtige Director des Dresdner Polytechnikums gehört unter die seltenen und immer seltener werdenden Männer, welche mit allen Zweigen der Technik vertraut sind; daher versteht es sich von selbst, daß die hier vorgeschlagene Bestimmung erst dann in Kraft tritt, wenn die Directorstelle vacant werden sollte.

9. An der technischen Akademie wird das Institut der Privatdocenten eingeführt.

Es ist eine alte an den Universitäten gemachte Erfahrung, daß die genannte Einrichtung zwei wesentliche Vortheile bietet.

Einmal ruft sie unter den Lehrern eine Concurrenz hervor, die auf dem Gebiete der Wissenschaft ebenso wohltätig wirkt wie auf dem Gebiete des Handels. Zweitens liefert sie einen Stamm von Lehrern, aus welchem sich später das Professorencollegium recrutiren kann. Der letztere Punkt gewinnt an Wichtigkeit durch die bekannte Thatsache, daß Gelehrsamkeit und Lehrtalent nicht immer beisammen angetroffen werden. Wissenschaftliche Thätigkeit kann man durch Examina und Vorlegung wissenschaftlicher Arbeiten documentiren, pädagogisches Geschick dagegen nur durch eine längere Praxis; in dieser Beziehung bilden die Jahre des Privatdocententhums die Probejahre des künftigen Professors.

10. Der bisherige "Beitrag zur Schulkasse" kommt in Wegfall; für die Collegia und Uebungen sind einzelne Honorare zu entrichten, von welchen die Professoren und Privatdocenten einen bestimmten Antheil erhalten.

Wenn die Studirenden für eine fest bestimmte Summe alle obligaten Collegia bei den ordentlichen Professoren hören können, so müssen sich die Privatdocenten entweder auf Vorlesungen über Nebengegenstände beschränken oder Hauptcollegia gratis lesen. In beiden Fällen ist an eine gedeihliche Entwicklung des Privatdocententhums

gar nicht zu denken, und es bildet daher der vorliegende Antrag nur die nothwendige Consequenz des Vorhergehenden.

#### Schlußbemerkung

Die vorigen Anträge enthalten nicht viel Neues, im Gegentheil bezwecken die Anträge 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, nur die Einführung solcher Institutionen, die auf den übrigen polytechnischen Schulen Deutschlands schon lange existiren und sich bewährt haben. Neu sind dagegen die Ausscheidung des allgemeinen Cursus, der Name "technische Akademie" und die Einführung der Collegienhonorare. Von diesen drei Punkten ist der erste aus den Erfahrungen der Lehrer des Dresdner allgemeinen Cursus geschöpft, der zweite kann nach dem Vorgang von Berlin kaum noch als originell gelten, und der letzte ist eine Consequenz, deren Nothwendigkeit man auch anderwärts zu fühlen anfängt. Dieselben drei Punkte wurden von mehreren hervorragenden Professoren an deutschen polytechnischen Instituten als durchaus beachtens- und nachahmenswerth anerkannt.

September 1869

gez. Dr. O. Schlömilch